

Anmelden

Wochen-Zeitung

FÜR DAS EMMENTAL UND ENTLEBUCH

suchen...

Start Regionales Rubriken Sport Brissago Bildergalerie WZ-TV

Start Regionales Rubriken Sport Brissago Bildergalerie WZ-TV

Wo Alt und Jung sich ergänzen – das Generationenhaus zieht nach Linden



Linden: Im Generationenhaus Papillon in Heimenschwand leben alte Menschen und Kinder unter einem Dach. Nun soll das Angebot an einem neuen Standort in Linden ausgebaut werden.

Als grossen Tisch in der hellen Küche sitzen drei Damen; die eine lauscht über Kopfhörer einem Hörbuch, die andere malt ein Bild aus und die dritte döst vor sich hin. «Ich will auch malen», sagt die vierjährige Lilian. Mutter Martina Herren legt Papier und Stifte vor sie hin. Schon bald hat Lilian genug gezeichnet und geht spielen. Nicht immer geht es so ruhig zu und her bei der Familie Herren wie an diesem Morgen. An manchen Tagen ist noch eines der vier Tageskinder zugegen und natürlich auch die älteren Geschwister von Lilian, Silvan (11) und Melina (9). «Wir legen Wert darauf, dass die einzelnen Altersgruppen ausgewogen vertreten sind», sagt Lukas Herren. «Dann gibt es ein Gleichgewicht; alt und jung profitieren voneinander und ergänzen sich.»

Neues Zuhause in Linden

Seit zehn Jahren führen Martina und Lukas Herren das Generationenhaus Papillon in Heimenschwand ohne Festangestellte. Seit August beschäftigen sie eine Lernende. Der Koch und die Lehrerin, die sich beide in der Pflege weiterbildeten, kümmern sich bis auf ein Wochenende im Monat Tag und Nacht um ihre Bewohner. Ihre Wohnung teilen sie mit den Pensionären.

«Es hat sich nun, da die Kinder älter werden, gezeigt, dass wir zu wenig Rückzugsmöglichkeiten als Familie haben», sagen die beiden. So schlafen alle drei Kinder in einem Zimmer, das tagsüber auch noch als Schlafzimmer für Tageskinder dient. «Wir suchten schon seit längerer Zeit nach einem grösseren Standort.» Fündig wurden sie in Linden im Restaurant Kreuz, das noch bis Ende Mai als Gaststätte betrieben wird. Sobald alle Bewilligungen vorliegen, wollen die Herrns mit dem Umbau beginnen, voraussichtlich im Sommer.

Das neue Generationenhaus wird grösser und bietet für die Familie eine eigene Wohnung. Zusätzlich zu den drei Pflegeplätzen werden Tagesaufenthalte und sechs Wohnungen mit Dienstleistungen angeboten. Dazu gehören etwa das gemeinsame Essen und die hauseigene Spitex. Kinder werden maximal fünf pro Tag aufgenommen. Bewohner und Kinder essen im separaten Gemeinschaftsraum. Die Gaststube steht tagsüber auswärtigen Gästen offen. Um alles bewältigen zu können, rechnen die Herrns mit acht, neun Angestellten. «Wir werden zwar grösser und vieles wird anders, aber die persönliche Form wollen wir beibehalten», betonen sie. «Wenn man bei uns hereinkommt, soll es nicht nach Heim und Krankheit riechen, sondern nach Daheim und Familie.»

Aktivierung geschieht spontan

Die Herrns wissen aus ihrer Erfahrung mit dem Generationenhaus Heimenschwand, dass ihr Konzept funktioniert. Die alte Frau, die mit einem Kind Ball spielt und dabei jauchzt, der Mann, der mit einem Kind auf dem Schoss mit dem Treppenlift fährt und dabei übers ganze Gesicht strahlt, zeugen davon. «Solche Momente geschehen bei uns spontan, aus der Situation heraus», betont Lukas Herren. Die Aktivierung müsse nicht simuliert und im Tagesablauf eingeplant werden. «Die Betagten blühen bei uns auf. Sie können etwas zum Gemeinschaftsleben beitragen und werden durch die Kinder auch mal gefordert. Das wirkt sich positiv auf ihr Wohlbefinden aus.» Die Kinder wiederum würden in ihrem Sozialverhalten gefördert. Sie lernten, Rücksicht zu nehmen und auf Alte und Schwache einzugehen, sagt Martina Herren. Auch würden sie auf natürliche Weise mit dem Tod konfrontiert. «Sie sehen den körperlichen Abbau und machen den Sterbeprozess mit.» Heile Welt herrsche bei ihnen aber nicht und es komme auch zu Reibereien. «So wie das halt ist in einer Familie.»

Das Leben teilen

Um ihre Philosophie leben zu können, verzichten die Herrns bewusst darauf, auf der Heimliste aufgenommen zu werden. Mit drei pflegebedürftigen Pensionären im Privathaushalt sei dies nicht nötig. «Wir wollen unsere Freiheit bewusst erhalten und sehen uns als Ergänzung zu Pflegeheimen.» Bei ihnen stehe nicht die Krankheit im Mittelpunkt, sondern der Mensch. «In Pflegeinstitutionen erhalten die Menschen oft nur Zuneigung über ihre Krankheit beziehungsweise über die Pflege. Eine Wunde wird versorgt, aber Zeit, das Leben zu teilen, hat niemand», sagt Lukas Herren. In einem grösseren Pflegeheim sei Individualität oft nicht möglich. Unter engen Leitplanken und dem Zeitmangel leide die Lebensqualität. «Frau M. hatte im Pflegeheim einen grossen Balkon. Der nützte ihr aber nichts, weil niemand Zeit hatte, sie bei schönem Wetter mit dem Rollstuhl nach draussen zu fahren», erzählt Martina Herren ein Beispiel. «Bei uns sitzt sie nun sehr oft vor dem Haus und ist braungebrannt.» Das soll auch in Linden möglich bleiben.

14.04.2016 :: Silvia Ben el Warda-Wullschläger

Gefällt mir

0

Auf Facebook teilen

Twittern

G+

Zurück